

Posener Zeitung.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Montage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1 1/2 Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24 Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an. Inserate (1/2 Sgr. für die viergespaltene Zeile) sind an die Expedition zu richten.

Amtliches.

Berlin, 22. April. Se. Majestät der König haben Allerhöchstdiät gerubt: dem Pfarrer König zu Ditrow, im Kreise Sternberg, und dem Landbaumeister Neubart zu Wriezen, im Kreise Ober-Barnim, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, so wie dem emeritirten Schullehrer und Organisten Friedrich Sambert zu Walbert, im Kreise Allenstein, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; ferner den bisherigen Privatdozenten, Licentiaten der Theologie und Divisionsprediger Dr. Erdmann in Berlin zum ordentlichen Professor in der theologischen Fakultät der Universität zu Königsberg; so wie das technische Mitglied der k. Direktion der Aachen-Düsseldorf-Ruhrorter Eisenbahn, Bauinspektor Theodor Weisshaupt, und das technische Mitglied der k. Eisenbahndirektion zu Elberfeld, Bauinspektor Hermann Weisshaupt zu Regensburg, und Bauärthen zu ernennen; und dem Tischlermeister Johann Joachim Conrad Bundenburg hier selbst das Prädikat eines k. Hof-Tischlermeisters zu verleihen; auch dem Professor Dr. Herrig bei dem Rabattenhause zu Berlin, die Erlaubniß zur Anlegung des von des Herzogs von Braunschweig Hobeit ihm verliehenen Ritterkreuzes des Ordens Heinrichs des Ersten zu erteilen.

Dem Dr. phil. Ernst Rübhard zu Breslau ist das Prädikat eines Professors verliehen; so wie die Schulumstandkandidaten Dr. Johann Friedrich Wilhelm Wehrenpennig und Dr. Otto Ernst Alexander Simon als Adjunkten am Joachimsthalschen Gymnasium zu Berlin angestellt worden.

Angelommen: Se. Durchl. der Erbprinz Ludwig zu Bentheim-Steinfurt, von Steinfurt; der Fürst von Pleß, von Fürstenstein.

Nr. 94 des „St. Anz.“ enthält einen Allerhöchsten Erlaß vom 7. April 1856, betr. die Verleihung des Rechts zur Expropriation der zur Ausführung der Eisenbahn von Kreuz über Cüstrin nach Frankfurt a. d. O. nebst Zubehörenden erforderlichen Grundstücke; desgleichen eine Bekanntmachung des Ministers für Handel, Gewerbe und öffentl. Arbeiten vom 11. April 1856, betr. die Ermäßigung des Porto für Sendungen unter Band. (S. Nr. 93 unserer Ztg.)

Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

Königsberg, Montag, 21. April, Nachmittags. Die Königsberger Hartmannsche Zeitung bringt eine Depesche aus Petersburg vom 21. d. Mittags, nach welcher laut Tagesbefehl vom 17. die Reichswehr (Dopoltschenie) entlassen werden soll. — Der Graf Orloff ist an Stelle des Fürsten Ischermitschew zum Präsidenten des Reichsraths und des Ministerkonseils ernannt worden.

Hier eingetroffene Nachrichten aus Petersburg melden, daß die Admiralität die Anzündung sämtlicher Leuchttürme, sowie die Auslegung der Seezeichen, Boyen und Baaken in der Ostsee, dem Finnischen und Bothnischen Meerbusen und im Weißen Meere befohlen hat.

Paris, Montag, 21. April. Der heutige „Moniteur“ bringt den Telegraphenvertrag zwischen Spanien, Frankreich, der Schweiz, Sardinien und Belgien. (Eingeg. 22. April 9 Uhr Vorm.)

Königsberg, 21. April. So eben eingetroffene Petersburger Berichte melden: Aus Rußland und Polen ist die Ausfuhr von Schaffellen, Fleisch, Luchen, Rindern, Pferden, Schweinen, Kornbranntwein, Spiritus, Lauen, Stricken, Leinwand und Heu gestattet.

Aufgegeben in Berlin, 22. April 9 U. 54 M. Vormittags. Ankunft in Posen, 22. April 9 U. 59 M. Vormittags.

Deutschland.

Preußen. AD. Berlin, 21. April. [Die Neutralität zur See; die Räumung der Donaufürstenthümer; der Ministerpräsident; der Bundestag.] Der „Moniteur“ meldete jüngst, daß die zu Paris verammelte Diplomaten-Konferenz nach Unterzeichnung des Friedensvertrages noch über mehrere Angelegenheiten berathen habe, welche sich auf die Ergänzung und Befestigung des Friedens beziehen. Nach den von allen Seiten übereinstimmenden Mittheilungen hat die Entscheidung derjenigen Fragen, welche eine wesentliche Veränderung der Besitz- und Verfassungs-Verhältnisse zu ihrer Lösung voraussetzen würden, wie etwa die italienische Frage, zu keinem Ergebnis geführt. Dagegen soll es der Konferenz gelungen sein, sich über eine Prinzipien-Frage zu einigen, welche für das Völkerrecht, wie für den Handelsverkehr der Nationen von großer Wichtigkeit ist. Man soll nämlich beschloffen haben, diejenigen Zugeständnisse, welche im ganzen Laufe des orientalischen Krieges dem neutralen Handel von Seiten der Seemächte gewährt worden sind, als dauernde Regeln des Seerechts für alle zukünftigen Kriege zwischen den europäischen Nationen hinzustellen. Diese Regeln würden sich wesentlich in die zwei Sätze zusammen fassen lassen: daß jedes durch die neutrale Flagge gedeckte Gut eben so wie alles neutrale Gut, selbst wenn es auf Feindeschiffe gefunden wird, der Beschlagnahme nicht unterworfen ist. Daran würde sich noch der dritte Grundsatz schließen: daß neutrale Schiffe eine Blokade nur dann zu respektiren haben, wenn dieselbe nicht bloß amtlich erklärt, sondern auch thatsächlich, d. h. durch eine hinreichende Schiffsmacht, durchgeführt ist. Diese Sätze enthalten in der That Alles, was neutrale Völker billiger Weise beanspruchen können, um ihrem Handel die Opfer eines Krieges, an welchem sie keinen Theil haben, so viel als möglich zu erleichtern.

Noch immer wird in der Presse darüber gestritten, ob Oesterreich in eine sofortige Räumung der Donaufürstenthümer eingewilligt hat. Es kann fraglich erscheinen, ob die österreichische Regierung eine besondere Befriedigung darüber empfindet, ihre Truppen aus einem Gebiete zurück zu rufen, welches hochfliegende Hoffnungen vielerlei schon dem Kaiserstaate einverleibt hatten; allein es ist kaum anzunehmen, daß die Wiener Diplomatie den Verdacht einer Eroberungspolitik in einem Augenblicke auf sich lenken wird, wo sie sich von allen europäischen Mächten mit großem Mißtrauen beobachtet weiß und bei jedem einseitigen Vorgehen auf einen sehr nachdrücklichen Widerstand sowohl von Seiten der beiden orientalischen Mächte, als von Seiten der Deputirtenverbände stoßen würde. Es ist daher wohl eine abgemachte Sache, daß die Räumung der Donaufürstenthümer innerhalb einer bestimmten Frist bewerkstelligt sein muß, und die Nachricht, daß bereits ein Theil der dortigen Truppen Befehl zum Rückmarsch erhalten hat, entspricht durchaus der Wahrscheinlichkeit.

Der Hr. Ministerpräsident weist gegenwärtig in Frankfurt. Es versteht sich von selbst, daß seine Beratungen mit Hrn. v. Bismarck-Schoenhafen die Vorlagen zum Gegenstande haben, welche demnächst in Betreff des Abschusses der orientalischen Frage an die Bundesversammlung gelangen sollen. Da der Bundestag in Bezug auf diese Angelegenheit nicht allein mehrere prinzipielle Beschlüsse gefaßt, sondern auch gewisse Verbindlichkeiten auf sich genommen hat, so erscheint es als eine notwendige Folge, daß er auch zu den Ergebnissen der Pariser Konferenz eine bestimmte Stellung einnehme. Es ist zu hoffen, daß die beiden deutschen Großmächte in Betreff der an den Bundestag zu bringenden Vorlagen in völligem Einverständnis handeln werden, falls nicht etwa Oesterreich, nach seiner leider zu oft geübten Praxis, durch Forderung von Zugeständnissen und Opfern aller Art das Ginevernehmen vereiteln sollte. Hr. v. Manteuffel wird übrigens mit Bestimmtheit morgen Vormittag hier erwartet.

[Berlin, 21. April. [Vom Hofe; Reise des Königs und der Königin; Verschiedenes.] Se. Maj. der König arbeitete heute längere Zeit mit dem Handelsminister; zuvor hatte Allerhöchstdieselbe schon die Vorträge der Geheimräthe Balan, Costenoble und Maize entgegen genommen. Auch hatte der Generalkonsul, Graf zu Guleburg, die Ehre des Empfanges. — 3. Maj. die Königin tritt, soweit sich jetzt bestimmt, morgen früh 6 1/2 Uhr die Reise nach Dresden an, und wird am dortigen Königshofe einige Tage zum Besuch verweilen. Die Abreise Sr. Maj. des Königs nach Braunschweig erfolgt bereits am Mittwoch, und zwar wird sich Allerhöchstdieselbe in Folge einer Einladung, die General Graf Kossig überbracht hat, nach Hannover begeben, um alldann, mit dem Könige von Hannover vereint, zur Regierungs-Jubiläum-Feier Sr. Hoh. des Herzogs nach Braunschweig zu gehen. Zu diesem Hof-feste wird auch der Besuch des Kaisers von Oesterreich erwartet. Am 27. will Se. Maj. der König wieder in Charlottenburg zurück sein und wird an diesem Tage auch 3. Maj. die Königin von Dresden eintreffen. — Wie bereits gemeldet, treten bei unserer Polizeibehörde einige Personalveränderungen ein. Dieselben eröffnen auswärtigen Polizeibeamten die Aussicht, nach Berlin versetzt zu werden. — Der Menageriebesitzer Kreuzberg, welcher seine Menagerie einige Zeit lang in Boisdam zur Schau gestellt und dort gute Geschäfte gemacht hatte, ist mit derselben heute Nachmittag mittels Ertrages nach Hamburg abgegangen. Während seiner hiesigen Anwesenheit hatte die Polizeibehörde (wie wir f. Z. mitgetheilt), in Folge eines Besuchs uneres Vereins gegen Thierquälerei, dahin Anordnungen getroffen, daß seine Thierfütterungen mit lebendem Geflügel etc., wodurch er namentlich die Kinder zum Besuch anlockte, nicht mehr zum Gegenstande öffentlicher Schaustellungen gemacht werden durften.

Z Berlin, 21. April. [Die Civilisation und England.] Die englische Presse hat in neuerer Zeit großes Aufsehen gemacht von der Civilisation und von der Bildungskultur des Westens; sie hat sich mit einer fast kindischen Eigenliebe darin gefallen, den Krieg gegen Rußland als einen Krieg der Aufklärung gegen die Barbarei, der Freiheit gegen den Despotismus darzustellen, und die kontinentalpross Mittel-Europa's hat leider theilweise in jenen Chor mit eingestimmt, und das wunderliche Lied, zu welchem die „Times“ die Noten setzte, in allerhand Melodien übertragen. Wir haben mehr als einmal darauf aufmerksam gemacht, daß auf diese Phrasologie von Civilisation und Barbarenbum ganz und gar nichts zu geben sei; daß Urlassen und Ziele des Krieges für England ganz andere seien, als den Baum der modernen Civilisation gewaltsam nach Rußlands Steppen zu verpflanzen, und die Erfahrung hat gezeigt, wie Recht wir darin hatten. Die Sache ist abgethan; wir haben, Gott sei Dank, den Frieden; die russische Flagge weht wieder friedlich an den Gestaden des Schwarzen Meeres, und in den russischen Ostseebäfen erwartet man englische Handelschiffe. Nachdem aber Europa jetzt rubig ist, scheint es wirklich an der Zeit, daß England mit sich selbst zu Rathe geht, daß es in seinen eigenen Nutzen greift, um die großen und schweren Sünden der Civilisation zu erkennen, in denen es mitten inne steht. Wir meinen die Sünden Englands gegen seine Kolonien. Damit ist nichts gethan, daß man an der Themse eine freie Verfassung hat, daß man im Parlamente und bei den Vormannsversessen vortreffliche freisinnige Reden hält, daß endlich die Presse Englands, nächst derjenigen Amerika's, die unabhängigste der Welt ist, wenn alle diese ausgezeichneten Institutionen nicht dazu benutzt werden, um die vielen Millionen Erdbebwohner, die in Asien unter dem Regimente einer britischen Handelsgesellschaft stehen, vor der furchtbarsten Tyrannei zu schützen, die jemals in der Geschichte der Völker erhört worden ist. Nachdem in den letzten Monaten bruchstückweise mancherlei Mittheilungen über die Beamtenwirtschaft der englischen Kompagnie in Ostindien vor öffentlichen Kunde gekommen, von den englischen Blättern, insbesondere von der „Times“, aber mit gewöhnlichem Hochmut bestritten worden sind, hat es endlich, am letzten Dienstag, der ehrenwerthe Earl of Albe-marle im Oberhause übernommen, diesen seit einem halben Jahrhundert an Englands Kolonialsystem freßenden Krebsknoten in den grauenhaftesten Schilderungen zur Kenntniß der Welt zu bringen. Aus diesen erfahren wir die haarsträubende Thatsache, daß die Beamten der Handelsgesellschaft, der die Regierung und Ausbeutung Ostindiens anvertraut ist, die gräßlichste Torturmethode gegen die unglücklichen Eingebornen zur Anwendung bringen, um — möglichst hohe Steuern von ihnen zu erpressen! Nach diesen Enthüllun-

gen wäre es ein Verthum, wenn man glauben möchte, daß die Torturmethode etwa bloß in Daumschrauben und spanischen Stiefeln bestände. O bewahre! Man mildet den Mann, von dem man Steuern erpressen will, in ölgetränkte Baumwolle, und zündet diese an; oder man setzt ihn nackt in einen Haufen rother Ameisen; oder man klemt ihm die Brustwarzen ein, oder man beißt ihn, indem man ihn beim Barte aufhängt, und was dergleichen teuflermäßig sinnreiche Operationen mehr sind. In der That, dagegen ist Alles, was die Spanier vor zwei Jahrhunderten in Mexiko verübten, und wodurch sie sich mit Recht einen Schandstiel in der Geschichte erworben, eitel Kinderpiel. Wenn wir heute von den empfindenden Grausamkeiten in China lesen, so finden wir wenigstens eine Verhütung darin, daß es keine christliche Regierung ist, von der solche ausgehen; wenn endlich einzelne Beispiele arger Prügelstrafen in Rußland uns schmerzlich berühren, so erfolgt diese Strafe doch auf Grund richtiger Entscheidung, und ist nicht ärger als die Handhabung der neunschwänzigen englischen Rüge auf englischen Kriegsschiffen und im englischen Landheere. — Ostindien dagegen, dieser Diamant in der Krone Englands, dies Land mit seinen 150 Millionen Einwohnern, das sich des Vorzugs erfreut, unter einer christlichen Regierung zu stehen und das Tochterland des freiesten Staates in Europa zu sein, Ostindien geben wir gerichtlich durch ein fomalirtes System von böslichen Martern, ausgeübt von christlichen und gebildeten Beamten zu dem eigennütigen Zwecke der Steuererpressung! Es wäre mehr als krautig, wenn man nicht hoffen sollte, daß es nur dieser Enthüllungen bedürft hätte, um die ganze Aufmerksamkeit der Regierung Ihrer britischen Majestät auf die Verwaltung jenes ungeheuren Koloniallandes hinzulenken, welche man seiner Zeit, der größeren finanziellen Bequemlichkeit halber, in die Hände einer Gesellschaft von Kaufleuten zu legen, eben so für gut befunden hat, wie man in Frankreich die Steuern des Landes in Generalpacht gab. Schon einmal, vor einigen Jahren, ist die Aufhebung der Privilegien der ostindischen Kompagnie im Parlament ernstlich zur Sprache gekommen; die wichtige Frage ist jedoch glücklich genug für die Kompagnie wieder bei Seite gelegt worden, offenbar, weil es über den Mobus der ostindischen Verwaltung an zureichenden Spezialitäten fehlte. Denn die Behauptung der Direktoren der Kompagnie, daß weder sie selbst, noch ihre europäischen Beamten in Indien von dem geschilderten, jede Abnung übersteigenden Treiben in Madras Wissenschaft hätten, ist zu unglücklich, als daß sie auch nur mit Ernst vorgebracht werden könnte. Die stolzen Herren in London werden sich allem Vermuthen nach endlich erinnern, daß die indischen Unterthanen der britischen Krone denn doch auch einigen Anspruch auf Menschenrecht haben, und mindestens nicht dazu geschaffen sind, von den Beamten einer Handelskompagnie so unmenslich traktirt zu werden, wie es kein Pflanzler seinen Sklaven thut. Hat sich doch selbst die „Times“ von der Furchtbarkeit dessen, was sie von der Thron des Oberhauptes vernommen, zu dem Ausrufe hinreißen lassen: daß England nicht verdiene, der Herr Indiens zu bleiben, wenn jenes grausame System nicht kräftiger und augenblicklich unterdrückt werde. Einweilen wird England aus der Oberhausdebatte vom 15. April die Lehre zu ziehen haben, daß ein Staat nicht füglich in der Lage ist, sich als der Ritter der Civilisation hinzustellen, um die Barbarei anderer Völker zu bekämpfen, so lange er bei sich selbst die Barbarei in ihrem höchsten und äußersten Maße duldet.

[Wiederbelegung erledigter Schulstellen.] In einer Circularverfügung an die Superintendenten und Schulinspektoren, betr. das Verfahren bei Wiederbelegung erledigter Schulstellen, sagt die k. Regierung zu Frankfurt a. D., daß die früheren Anweisungen, namentlich vom 14. Juni 1852, nicht diejenige Beachtung gefunden hätten, welche dem angegebenen Zwecke entspricht, und im Interesse der Schulen wie der Lehrer unerlässlich ist. Nicht selten gingen Verlesungsanträge ein, welche eine vorläufige vorläufige Prüfung vernünftigen Lieben, und in denen die vorgeschriebenen Gesichtspunkte nur unvollständig berücksichtigt wurden. In den meisten Fällen würden solche Anträge nur an Bewerbungen einzelner Bewerber um bestimmte Stellen angegeschlossen. Das Seitens der Regierung angelegte Verzeichniß der als zur Verlesung geeignet anerkannten Bewerber dürfte daher nicht in der für die Ueberficht und Auswahl erforderlichen Vollständigkeit fortgeführt werden. Dagegen mehrten sich für jede einträgliche Stelle, welche vakant werde, die Gesuche unberechtigter Bewerber in einem Maße, welches nicht nur den Geschäftsgang belaste, sondern auch für die Bewerber selbst sittliche Nachteile undenkbar mit sich führe und eine Sinnesrichtung verriethe, welche aus dem Lehrstande gänzlich entfernt zu sehen genäht werden muß. Um solchen Ausschreitungen zu begegnen und das geordnete Verfahren in dieser Beziehung herzustellen, wird die genannte Verfügung vom 14. Juni 1852 wieder in Erinnerung gebracht und deren genaueste Beachtung anempfahlen, auch ein Schema beigelegt, nach dessen drei Abtheilungen diejenigen Bewerber namhaft zu machen sind, welche 1) als vorzügliche, einer Beförderung besonders würdig, 2) wohlqualifizierte, deren Verlesung wünschenswerth ist, 3) als Hülfslehrer, welche insbesondere mit der Aussicht auf Auszeichnung in eine bessere Stelle angesetzt sind, Berücksichtigung verdienen. Ob die betreffenden Lehrer eine Verlesung gewünscht haben oder nicht, bleibt dabei gleichgültig. Der Nachweis Seitens der Superintendenten und Schulinspektoren auf dem auszufüllenden Schema erfolgt nun nach 15 Rubriken, als: Lebens- und Dienstalter, Angabe des Seminars, wo oder ob außerhalb desselben gebildet, Prüfungszeugniß, frühere und gegenwärtige Dienstverhältnisse, Gesundheitszustand, Tüchtigkeit, Gefinnung, Anlage und Durchbildung, Leistungen und Wirksamkeit, Ausfall der Schulprüfungen, Verhältniß zu den Vorgesetzten und zur Gemeinde, Theilnahme an den Lehrerkonferenzen, sittliches Verhalten mit Einschluß des politischen, Familienverhältnisses, ob er für Stadt- oder Landtschulen geeignet.

[Kontrolle der arbeitslosen Handwerker-Gesellen.] In der dieser Tage stattgehabten Generalversammlung der Mitglieder der hiesigen Tischler- und Stuhlmachergewerkschaft wurde von einem Mitglied ein Antrag gestellt, welcher für die hiesigen Innungen von bedeutender Wichtigkeit werden könnte. Es sei, wurde geflagt, schon häufig vorgekommen, daß Gesellen sich durch die Meister erhalten lassen, ohne zu arbeiten, indem sie bei einem derselben Arbeit nehmen, kaum aber in die Werkstatt getreten, durch irgend welche Art und Weise den Meister zu reizen suchen, daß dieser gern sie aus seiner Arbeit entläßt. Der Meister ist sodann verpflichtet, da eine vierzehntägige Kündigungsfrist zwischen beiden Theilen feststeht, ihnen während dieser Zeit Lohn zu geben, nach deren Beendigung sie dasselbe Mandat bei einem anderen Meister wiederholen. Während dieser Zeit jedoch halten sich solche Gesellen in der Herberge auf, wo sie fremde, arbeitsuchende Gesellen, welche zugewandert sind, wenn sie einen Arbeitsmeister erhalten haben, durch üble Nachreden über den Arbeitgeber zurückzuführen suchen. Diefen Uebeltünden wirksam entgegenzutreten, wurde aus der Mitte der Versammlung eine Kommission gewählt, welche in „gemeinsamer Berathung die Mittel erwägen soll, welche zu ergreifen seien, um den seit längerer Zeit sich eingeschlichenen Mißbräuchen, welche einzelne Handwerker-Gesellen mit der festgesetzten

Rundungsfrist von 14 Tagen treiben, wirksam entgegenzutreten, namentlich aber, auf welche Weise eine zweckmäßige Kontrolle der arbeitslosen Handwerksgehilfen auf der Herberge hergerichtet werde."

Danzig, 18. April. [Dampfschiffahrt.] Der Verkehr auf unserer Weichsel belebt sich immer mehr. Schon seit sieben Jahren finden Dampfbootfahrten zwischen Warschau und Danzig statt, dirigirt von einer polnischen Gesellschaft in Warschau. Vier Dampfboote, meistens nur zum Waarentransport bestimmt, machen diese Fahrten, und zwar bei nicht zu niedrigem Wasserstande, thalwärts in 13 Minuten die Meile, als Schleppschiffe in 45 Minuten 2 Stunden. In den ersten vier Jahren rentirte sich das Unternehmen nicht, ja es mußten Zuschüsse gemacht werden; seit zwei Jahren aber macht die Gesellschaft gute Geschäfte, da sich die Gunst des handeltreibenden Publikums auch in unseren Weichselstädten dem Unternehmen zugewandt hat. Die Kaufleute sind bei der Verladung ihrer Waaren vor Betrügereien von Seiten des Schiffspersonals sicher. Die Güter befinden sich in einem verschlossenen Raume und die Schlüssel in den Händen des Kapitäns, der bei der Öffnung des Raumes stets zugegen ist. Nun hat ein Kaufmannshaus in Thorn auch eine Dampfschiffverbindung zwischen Bromberg und Thorn in das Leben geführt, die den Weichselverkehr noch mehr heben wird. Außerdem befahren, unter der Direktion des Grafen Zamoycki in Warschau, täglich noch zwei Passagier-Dampfboote die Weichselstrecke zwischen Warschau und Thorn, für den billigen Preis von 2 Thlr. pro Person. Nach Vollendung der Bromberg-Thorner Eisenbahn wird Thorn noch durch eine Zweigbahn mit der 12 Meilen weit entfernten polnischen Stadt Lowitz verbunden werden, von wo die Eisenbahn nach Warschau geht. (Sp. 3.)

Düsseldorf, 19. April. [Zertrümmerung der Rheinbrücke.] Gestern Morgens zwischen 11 u. 12 Uhr hat ein Floß die Rheinbrücke, so wie die Landungsbrücke der Düsseldorfer Dampfschiffahrtsgesellschaft zertrümmert. Ein Floß von der Brücke ist gesunken, und mehrere andere sind bis eine halbe Stunde unterhalb der Stadt getrieben. Das Floß soll dem Vernehmen nach zu wenig Mannschaft gehabt haben und diese deshalb nicht im Stande gewesen sein, dasselbe gehörig zu dirigiren. Die Kommunikation wird mittelst Nachen und eines Dampfschiffes unterhalten.

Köln, 19. April. [Ein Mordversuch.] Gestern Abends wurde in unserer Stadt eines der verrücktesten Verbrechen begangen, das um so mehr alle Gemüther bestürzt gemacht hat, als es gegen einen unserer geachteten Mitbürger, den Präsidenten der Armenverwaltung, Geheimen Ober-Justizrath Berghaus, gerichtet war. Der Hergang war, wie wir zuverlässig erfahren, folgender: Nach der gestern Nachmittags stattgehabten Plenar-Sitzung der Armenverwaltung wollte Präsident Berghaus in Begleitung eines seiner Schwiegersöhne das Verwaltungsgebäude verlassen. Noch auf dem Bureau hatte ein gewisser Urban von hier den Präsidenten ersucht, seine Aufnahme in das Hospital zu versüßen, worauf derselbe ihm erwiderte, daß er für seine Person hierin nichts thun könne, es vielmehr Sache der Armenverwaltung sei, die diesfällige Entscheidung zu treffen. Als nun der Präsident das Zimmer verlassen und sich der Treppe genähert hatte, kam Urban mit der Ausrufung: „Noch ein Wort, Herr Präsident!“ an ihn heran, zog plötzlich einen Dolch hervor und versetzte dem Präsidenten einen Stoß in die Brust. Einem zweiten, gegen den Begleiter des Präsidenten gerichteten Stoße wich dieser aus. Hinzu eilende Personen wollten den Verbrecher ergreifen, mußten aber davon absehen, weil sich derselbe mit seiner Wundwaffe zur Wehre setzte, wobei er zweien Beamten der Verwaltung Stichwunden beibrachte. Während man sich mit dem verwundeten und niedergehenden Präsidenten beschäftigte, flüchtete sich Urban in das Arbeitszimmer desselben, wo er später eingeschlossen wurde und sich Dolchstöße in den Unterleib und in die Brust versetzte, so wie die Pulsader des linken Arms durchschnitt. Die Verletzung des Präsidenten Berghaus ist, wie wir vernehmen, nicht ohne Gefahr. Der Zustand des verehrten Kranken, der sich unter der sorgfältigsten Pflege noch im Armen-Verwaltungsgebäude befindet, ist heute Nachmittags aber so gut, wie er den Umständen nach sein kann. Der Verbrecher heißt Johann Gottlieb Urban, ist nahezu 75 Jahre alt, und war früher als Polizeiergeant angestellt, wurde aber im Jahr 1842 unfreiwillig aus dem Dienste entlassen. Bereits im Jahre 1824 gerichtlich bestraft, hegte er, wie man behauptet, seit jener Zeit einen persönlichen Haß gegen den damals als Oberprokurator fungirenden Herrn Berghaus. Augenblicklich hatte Urban keine bestimmte Wohnung. Die gerichtliche Untersuchung ist im Gang. (K. 3.)

Wien, 19. April. [Die italien. Frage; Fürst Danilo; Eisenbahnkonzession.] Von Seite des Grafen Buol sind Depeschen aus Paris hier eingetroffen, deren Inhalt hauptsächlich darum von besonderer Wichtigkeit ist, weil daraus mit Bestimmtheit hervorgeht, daß die im Schooße der Konferenz stattgehabten Besprechungen über die Verhältnisse Italiens durchaus keinen amtlichen Charakter hatten. Gewiß ist übrigens zweierlei: 1) daß Frankreich gegen die Fortdauer der Okkupation der Legationen durch Oesterreich eben so wenig etwas einzuwenden hat, wie Oesterreich gegen das weitere Verbleiben der franz. Truppen in Rom, und 2) daß sich das diesseitige Kabinett dazu verstanden hat, eine Kollektinote an die päpstliche und neapolitanische Regierung zu richten, in welcher dieselben zur Vornahme der durch die gegenwärtigen Verhältnisse dringend gebotenen Reformen in der Verwaltung aufgefordert werden. — Seit einigen Tagen befindet sich ein Agent des Fürsten Danilo von Montenegro in Wien, um die diesseitige Regierung für die Pläne des Fürsten, welche die Wiederherstellung der alten Grenzen gegen die Türkei bezwecken, zu gewinnen. Man sagt, daß der Fürst die Absicht habe, nach Paris zu reisen, um in eigener Person am Hofe des Kaisers Napoleon für seine Interessen zu wirken. — Der Vertrag zwischen der Staatsverwaltung einerseits, und den Unternehmern der Eisenbahnbauten am rechten Donauufer andererseits ist am 12. in Pesth abgeschlossen worden. An der Spitze stehen neben dem franzöf. Crédit Mobilier die glänzendsten ungarischen Namen, wie Apponyi, Balthyanyi, Esterhazy, Festetics, Katolvi, Szecsenyi, Somfich, Viczay, Zichy, Waldstein. (Woff. 3.)

[Börsenschwindel; der galizische Adel; Synode.] Der „Allg. Ztg.“ entnehmen wir folgende Schilderung der hiesigen Zustände: Wie in Paris bildet auch hier die Börse und das Börsenspiel den Mittelpunkt aller Bestrebungen, und selbst die unteren Volksschichten Wiens, die sonst mit frohem Muthe des Sonntags beim „Geurigen“ durchschlugen, was sie in den sechs Arbeitstagen erspart, haben sich bereits mit den Coursnotierungen vertraut gemacht, und widmen den Börsenberichten unserer Journale eine Aufmerksamkeit, der man es deutlich abmerkt, daß sie nicht aus bloßer Neugierde die lange Liste der auf dem hiesigen Geldmarkte verhandelten Effekten studiren. Seitdem mehrere Wäschertinnen, Greislter, Hausmeister und Köchinnen bedeutende Gewinne in Kreditaktien realisiert haben, fließen alle Ersparnisse der „kleinen Leute“ den Wechsellern zu, die zumest nicht genug Gehälften haben, um alle ihre Kunden zu befriedigen. Aber nicht bloß die unteren Volksschichten haben

von der verbotenen Frucht genascht, auch der achtbare Mittelstand findet die rasch realisirten großen Coursdifferenzen sehr lockend, und so mancher junge Kaufmann und Hausbesitzer vernachlässigt seine frühere Beschäftigung, um in „Kredit“ und „Franzosen“ — wie hier die Aktien der französischen Staatsbahngesellschaft genannt werden — zu machen. Wie in Paris, sehen wir auch hier schon viele Parvenus, die in Folge äußerer glücklicher Konjunkturen enorme Summen gewonnen, und sich auch rechtliche Mühe geben, sie wieder flüssig zu machen. — Der galizische Adel hat nun auch, wie die „Ostdeutsche Post“ schreibt, einen Schritt gethan, um die Kommunikationen des Landes, in welchem der kompakte Grundbesitz so ungeheure Strecken bedeckt, theilweise selbst zu organisiren. Bekanntlich konkurirt die Kaiser Ferdinands-Nordbahn um die Erwerbung der galizischen Staatsbahnen. Diese Bewerbung hat nun eine Konkurrenz an einer Gesellschaft galizischer Kavaliere gefunden. Eine Deputation derselben, den Fürsten S. an der Spitze, hatte gestern die Ehre, von dem Kaiser empfangen zu werden. Die Anrede ihres Vorfühers wurde von dem Monarchen in solcher Weise beantwortet, daß die Deputation in bester Hoffnung die Audienz verließ. — Der „Dresd. Ztg.“ wird geschrieben, daß sich die bischöfliche Synode nach Provinzen konstituirte, und jede Provinz ihren gediegensten Lateiner zum Sprecher ernannt habe; nur die Sprecher führen des allgemeinen Verständnisses wegen in der Plenar-Versammlung das Wort.

[Begräbnisse der Katholiken.] Die Zeitungen sprechen von einem Ordinariatsersaß, der in der Wiener Erzdiözese ergangen sei und sich auf die Begräbnisse der „Katholiken“ beziehe. Die Sache ist leider richtig; der betreffende Ersaß datirt vom 25. v. M., und ist ohne Einvernehmen der Staatsbehörden ergangen. Sein wesentlicher Inhalt ist folgender: Die Pfarreien sollen darauf sehen, daß, wo möglich, abgegebene protestantische Leichenhöfe errichtet werden. Wo dies nicht sein kann, sollen in den katholischen Friedhöfen besondere, ungeweihte Räume für die Begräbnisse von Personen des evangelischen Kultus ausgeschieden und mit einer Mauer oder doch mit einer Hecke u. s. w. umfriedet werden. Es folgen sodann besondere Vorschriften, daß und wie sich die kathol. Geistlichkeit von den Bestattungen der „Katholiken“ fern zu halten habe. Wir lasen den Ersaß gerade an dem Tage, als uns Frankfurter Blätter meldeten: hinter dem Sarge des in Mainz am 3. d. Mts. verstorbenen k. preuß. General-Lieut. und Berggouverneurs v. Thümen seien der kath. Bischof Ketteler und der evangel. Superintendent neben einander gegangen! Wo es also protestantische Behäuser nicht giebt, werden in Oesterreich Protestanten künftig ohne Leichenwagen, Bahrtuch und Glockengeläute bestattet werden müssen, denn der kath. Pfarrer darf eines und das Andere nicht mehr beistellen, wenn er auch wollte. So ist es auch bereits geschehen, und besonders wird eines Falles in Währen Erwähnung gethan. Dort mußte, wegen der Weigerung des kath. Seelsorgers, den Leichenwagen zur Bestattung eines Evangelischen herzugeben, die Leiche mitten im Winter mit dem unbedenklichen Sorg auf einen Handflüßlein gestellt und nach dem Friedhofe geschleppt werden. Dasselbst durfte zwar ohne Sang und Klang der Verstorbene, gleich einem Selbstmörder oder Verbrecher, in der Erde verscharrt werden, aber die Verwandten und Hinterbliebenen, welche gleichfalls Protestanten, burften den Friedhof nicht betreten, und mußten dem ceremoniellen Akte außer dem Gottesacker über die Mauer hinweg zusehen. (Sp. 3.)

[Die Seelenzahl] in Wien sammt Vorstädten mit Ausschluß der Garnison betrug nach den Ausweisen der lest vorgenommenen Zählung 426,282.

[Graf Buol; die Mittelstaaten; die Räumung der Donaufürstenthümer.] Graf Buol hat gestern seine Abreise von Paris hierher gemeldet. Er wird nicht, wie geglaubt wurde, über Frankfurt reisen, sich dagegen in Dresden einen Tag verweilen. Der Gegenstand, der unser Kabinett neben den italienischen Angelegenheiten zunächst in Anspruch nehmen dürfte, ist die der Bundesversammlung über die Pariser Konferenzen zu machende Vorlage. Wie ich höre, ist Graf Buol mit Hrn. v. Mantuffel darüber einig geworden, sich auf eine gemeinschaftliche Vorlegung des Friedensvertrages und der dazu gehörigen Protokolle, jedoch erst nach Publikation des Vertrages, zu beschränken. Das Verweilen unseres Ministers der auswärtigen Angelegenheiten in Dresden hat hauptsächlich den Zweck, den sächsischen Hof für die mit Preußen vereinbarte Behandlung und Auffassung zu gewinnen, da man von Seiten der Mittelstaaten auch in diesem Momente noch den Verzicht einer sogenannten selbständigen Politik, die nur zu Zerwürfnissen und zur Störung der mühsam erzwungenen Einigkeit führen würde, befürchtete. — Die Räumung der Donaufürstenthümer von Seiten unserer Truppen wird, wie ich, ungeachtet der entgegenstehenden Versicherungen in hiesigen und auswärtigen Zeitungen, behaupten darf, noch nicht in so naher Frist, als man angeht, beginnen. Sie dürfen für ganz gewiß annehmen, daß die Räumung nicht eher ihren Anfang nimmt, als bis die Verhandlungen über die Organisation der Fürstenthümer zu einem Resultate gekommen sein werden. Bis jetzt haben diese Verhandlungen noch nicht angefangen. Die Kommission, die man schon im Laufe der Woche aus Paris hier erwartete, und welcher sich Baron Koller anschließen sollte, um sich gemeinschaftlich mit derselben nach Bukarest zu begeben, ist noch nicht eingetroffen. Selbst eine Reduktion der diesseitigen Okkupationsstruppen wird schwerlich vor dem Beginn der Konferenzen erfolgen, und frühestens in zwei Monaten wird die Zurückziehung eines Theiles der Truppen vor sich gehen. (W. 3.)

Prag, 20. April. [Gold.] Im Dorfe Boschan, im Bezirke Kollin, hatte sich vor Jahren das Gerücht verbreitet, im dortigen Wirthshause sei man beim Graben eines Brunnens auf Golderg gestossen. Der damalige Eigenthümer des Wirthshauses ließ den Brunnen verschütten, „damit sich die Herren nicht der Sache annähmen und er nicht um sein Wirthshaus käme.“ Der gegenwärtige Eigenthümer des Wirthshauses und ein Bauer wollten sich von der Wahrheit dieser Sage überzeugen und mieteten einen Bergmann, welcher wirklich in der Tiefe von vier Klaftern auf Golderg stieß.

München, 17. April. [Erhöhung des Militäretats.] Der ohnehin schon so schwierigen und verwickelten Geledigung des diesmaligen Budgets hat sich jetzt ziemlich unerwartet eine neue Schwierigkeit entgegengestellt. Durch Kriegsministerialschreiben wurde die Kammer in Kenntniß gesetzt, daß in Folge des Bundesbeschlusses vom 15. November 1855 eine Erhöhung des Präsenzstandes der Infanterie einzutreten habe und sohin auch eine Erhöhung des Militäretats notwendig werde. Die betreffende neue Vorlage werde in den nächsten Tagen an die Kammer gelangen. (K. 3.)

Hannover, 19. April. [Vertagung der Ständeversammlung.] Ein t. Rekrut verlagte gestern die allgemeine Ständeversammlung bis zum 20. Mai. In der Vertagungszeit werden die Ausschüsse fortarbeiten.

Wiesbaden, 20. April. [In der Sitzung der Zweiten Kammer.] am 18. v., kündigte der Abgeordnete, Hofgerichts-

prokurator Braun, eine Motion an, wegen „Revision der Verfassung des Deutschen Bundes und Vornahme verschiedener Reformen durch die Bundesgewalt.“ Er beantragte: 1) eine kräftigere einheitliche Zeitung im Innern und nach außen; 2) eine gewählte Vertretung des deutschen Volkes bei der Bundesbehörde; 3) einen gemeinschaftlichen obersten Bundesgerichtshof, und 4) Herstellung der legislativen Vorbedingungen zur Sicherung des freien und geregelten Fortschrittes der volkswirtschaftlichen Entwicklung, und zwar: a) einheitliche Regulirung des deutschen Münzwesens, so wie der gesetzlichen Bestimmungen über Maß und Gewicht, b) einheitliche Gesetzgebung über Heimathsberechtigung, so wie Niederlassungs- und Gewerbe-Betriebsrecht innerhalb des Bundesgebietes, c) Erlassung normativer Bestimmungen über gerichtliches Verfahren, namentlich zum Zwecke der Sicherstellung der Vollziehbarkeit von Civilerkenntnissen eines Bundesstaates in allen übrigen, d) Erlassung eines sich an die „allgemeine deutsche Wechselordnung“ anreihenden allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuches. — Regierungspräsident Faber legte sodann einen Gesetzentwurf vor, welcher die Emission von weiteren 500,000 fl. Noten zum Zwecke der Vermehrung des Betriebskapitals der Landesbank vorschlägt. (K. 3.)

Kriegsschauplatz.

K r i m m.

Aus dem Lager von Sebastopol liegen Zeitungs-Korrespondenzen vom 1. d. Mts. vor, aber aus diesen Regionen darf man hinfort nicht viel Interessantes mehr erwarten. Es ging Alles im Alten; die englische Armee war im besten Wohlsein, und erwartete von Tag zu Tag die Nachricht vom definitiven Friedensschlusse. Da diese bis zum 3ten ult. nicht eingetroffen war, hatte ein Tagesbefehl mittlerweile die Verlängerung des Waffenstillstandes „bis auf unbestimmte Zeit“ verkündet. Die Witterung war zumeist rau, und die Tataren sagten, daß der Winter ein ungewöhnlich langer sei. Die Franzosen sind mit dem Bau ihres großen Ballsaales fertig, zu dem die Engländer das Material geliefert haben, und der am 2. d. eingeweiht werden sollte. Die englischen und sardinischen Offiziere sind geladen; die französischen tragen die Kosten, und ob sich auch Russen einfinden, ist zweifelhaft. Desio bestimmte haben sie mit Damen aus Bakshijerau zu kommen zugesagt, wenn erst die Friedensfeste in dem Lager vom Stapel laufen werden. Im Uebrigen wird die Demarkationslinie von beiden Lagern ziemlich streng eingehalten, und wenn eine Annäherung zwischen den Feinden stattfindet, so geschieht es fast ausschließlich zwischen den Russen und Franzosen. Diese haben von skorbutischen und typhösen Fiebern noch arg zu leiden, und den Russen soll es nicht besser gehen. Von den französischen Armeekaplanen sind nur noch 3 oder 4 übrig; die übrigen sind entweder gestorben oder liegen in den Hospitälern. Auch die harmherzigen Schwefelstein haben viele aus ihrer Mitte verloren, und selbst aus den französischen Schiffen ist der Gesundheitszustand nichts weniger als befriedigend. Einer ihrer ärztlichen Chefs hat die englischen Lagerhospitäler besucht und sich mit ungeheurer Anerkennung über deren Einrichtung ausgesprochen; das Einzige, was er an ihnen auszusetzen hatte, war, daß sie gar zu luxuriös und kostspielig eingerichtet seien.

Großbritannien und Irland.

London, 18. April. [Der Friede und das Ministerium.] Der Friede, obgleich noch nicht bekannt, ist eigentlich schon vergessen. Man hat sich an den Gedanken gewöhnt, daß es ein Untalidischer sein wird, und hätte man sich nicht gewöhnt, so könnte man ja doch nichts ändern; selbst die Gemüthsbildung, die Unterhändler hinterher zur Nechenschaft zu ziehen, wird als ein rohes, der hohen Kulturstufe durchaus nicht entsprechendes Vergnügen betrachtet. Let bygone be bygone ist die Lösung. Aber der Streit mit Amerika, von der ministeriellen Presse so konsequent entstellt, von der andern ebenso konsequent vernachlässigt, auch im Auslande wenig beachtet, von einigen Blättern wohl, weil sie sehr gut wußten, warum, von andern wahrscheinlich, weil sie nicht wußten warum, ist auf einmal in den Vordergrund getreten, allerdings nicht, weil er die theuersten Interessen des englischen Volkes bedroht, sondern weil er den parlamentarischen Parteien eine weite Aussicht eröffnet. Der Valliesche Antrag, vielleicht modifizirt nach den Dokumenten, deren Vorlegung verheißt ist, wird das Schicksal dieses Ministeriums oder dieses Unterhauses entscheiden. Bei der Debatte über Wagnoth traten die Wagnoth so deutlich hervor, daß heute auch die „Times“ das Schweigen brechen muß und — was sehr schön zu lesen — den Herren Disraeli, Radington und Walpole eine Vorlesung darüber hält, wie unmoralisch es sei, daß sie ihre Partei gegen Wagnoth stimmen lassen, und selbst wegleichen, um sich nicht für eine Maßregel zu binden, die sie selbst für unausführbar halten. Durch Russell's letztes, wie es scheint, wirklich und unwiderstlich legtes Glas ist eine Schwierigkeit beseitigt, das Einschließen eines reinen Wagnothministeriums zwischen das unbestimmte Ministerium Palmerston und die Lords; klar ist aber darum die Situation der Parteien noch lange nicht. Auch die Beelten, deren außerordentlichem Scharffinn — an einem Verlust ist bekanntlich alles extraordinary — nichts entgeht, was schon von den Dächern geriebt wird, scheinen nun darüber klar zu sein, daß es mit Palmerston zu Ende geht, und folgten in der Unterrichtsfrage dem, der ihren Häuptling Keel tod geärgert hat und dem sie ewige Feinde und Mütter gelobt, dem sehr ehrenwerthen Erfinder des „großen asiatischen Geheimnisses“. Disraeli selbst ist geheimnißvoller als je. Er spricht selten; fundenlang sieht er in seiner Lieblingsstellung, die Arme übereinander geschlagen und den Blick fest auf die Spitzen seiner Stiefel gefest. Wenn er sich rührt, sind Aller Augen auf ihn gerichtet; wird er „nach dem Blick des Sprechers hassen“, d. h. um das Wort bitten? Nein! er streicht nur die Weste glatt, die ewig rebellisch in die Höhe kriecht. Und je mehr er schweigt, desto größer die grausenvolle Ehrfurcht der Ehrenwerthen. Sie betrachten ihn wie die Bötter die Spinn. Drei Premierminister hat sie aufgefressen, Peel, Aberdeen und Russell; wird sie an dem vierten ihren Dedipus finden? Wird protestant England einen Diktator vom reinsten kaukasischen Blute haben? Ich glaube, ich habe vergessen zu berichten, daß Lord Palmerston „Diktator“ ist für the vigorous prosecution of the war — videat ex quid respublica detrimenti capiat — und daß sehr einschneidende Briten überhaupt der Ansicht sind, diese Regierungsform sei die einzig passende auf der schwindlichen Höhe, welche die Civilisation, wie männiglich bekannt, in den vereinigten drei Königreichen und in den Zulieren erklommen. Aber an dem Fortbestande des Ministeriums Palmerston hängen ungeheure Kombinationen da draußen. Wer im Inlande regiert, ist am Ende sehr gleichgültig, jedenfalls für uns; aber gegenwärtige sich der geneigte Leser, daß ein Anderer an die Stelle des Grafen Clarendon und dessen trete, für den er nur ein höherer, eleganter Subaltern ist. Hätte nicht meine Feder einen inkonstanten Abicheu davor, so wäre die Redensart „es ist unmöglich!“ hineingeflossen. Als Aberdeen abtrat, sagte die „Morning Post“: „Wie schwierig, wie fast unmöglich ist die Aufgabe, den Grafen Clarendon zu erziehen! Sein Nachfolger würde einen guten Monat lang Tag und Nacht zu lesen haben, um sich mit der Lage der Dinge bekannt zu machen und den Faden der Verhandlungen aufzunehmen; und welches Unheil könnte nicht daraus entstehen, wenn er irgend einen Akt oder irgend ein Wort seines Vorgängers falsch läse, wenn er den durchgehenden Gedanken mißverstände oder die verwickelten und wechselvollen Fragen falsch auffaßte, welche die Weisheit der europäischen Staatsmänner in Verlegenheit setzen und ihre Ressourcen auf's Aeußerste in Anspruch nehmen.“ Die „Morn. Post“ hat mehrere Herren; da aber in dem englischen Original dieser Stelle keine französische Konstitution hervortritt, so mag sie wohl von Lord Palmerston gekommen sein. Bei der Uebergabe des Portefeuilles des Auswärtigen pflegt der Abtretende seinem Nachfolger mündlich allerlei auszusprechen, was nie durch die Bureau's gegangen; wurde Lord Clarendon dem Grafen Malmebury die ganze geheime Geschichte der Jahre 1853—55 nachgeliefert? und die geheimen Entwürfe für 1856 und 57 dazu, die Früchte der neuen Allianz, die Palmerston mit einem nicht üblen Calambour „enger und zugleich weiter“ genannt hat? An die geheime Geschichte der Vergangenheit

ist man neuerdings wieder erinnert worden durch den Tod von Sir Charles...

[Parlament.] In der Unterhaus-Sitzung am 15. April beantragte...

In der Sitzung des Unterhauses am 16. d. fiel Zagan's Ministers...

[Diner.] Der Lord-Major gab gestern in Mansion-House...

[Parlament.] In der gestrigen Oberhaus-Sitzung fragte der Earl...

[Die Verehrung der Engländer für Napoleon; das Britisch-Museum.] Der „Morning Advertiser“ hat einen sehr sonder...

[Ein Frauenmeeting.] Interessant war ein Meeting, welches am 14. d. M. in Leicester zusammenkam.

sollen einige ganz ausgezeichnet gesprochen haben. Schließlich wurde...

[Die finanziellen Uebersichtstabellen] des Jahres 1855 (vom 31. März 1855 bis zum selbigen Datum d. J.), die jetzt vom Schatzamte ausgegeben worden sind...

Frankreich.

Paris, 19. April. [Kaiserl. Geschenke an die Konferenz-Bevollmächtigten; Graf Cavour; Verhaftungen; Verschiedenes.] Graf Buol und Frht. v. Manteuffel haben gestern Morgen...

[Die letzte Konferenzsitzung; Preisvertheilung.] In der letzten Sitzung der Konferenz am 16. d. hielt Graf Balenski eine kurze Rede...

für seine „Les Chercheurs d'or“; der erste Preis für Romane wurde Louis Fortoul zugeprochen.

[England und Oesterreich.] Das Ereigniß des Tages ist heute ein Artikel der „Morn. Post“, welche die Polizei nicht zurückgehalten hat.

Marseille, 19. April. [Telegraphische Depesche aus Konstantinopel.] Der „Danube“ bringt Nachrichten aus Konstantinopel vom 10. Die „Presse d'Orient“ versichert, daß der Sat-Humayun...

Italien.

Turin, 15. April. [Konflikt zwischen Rom und Mexiko.] Briefe aus Rom vom 6. April melden die Abreise des mexikanischen Gesandten...

Spanien.

Madrid, 13. April. [Cortes; ein für Pelissier bestimmtes Geschenk; Verurtheilungen; Don Enrique.] In der gestrigen Cortessitzung stellte Hr. Sanchez Silva den Antrag, daß der Finanzminister...

[Eine Depesche] aus Madrid vom 17. April lautet: „Die Madrider Zeitung“ veröffentlicht das Budget für 1856 und das erste Halbjahr von 1857.

haltens der ehemaligen Minister beauftragte Kommission schlägt vor, Sartorius (San Luis) in Anklagestand zu versetzen. — Die amtliche Zeitung erklärt die Gerüchte von dem bevorstehenden Rücktritte Espartero's für unbegründet.

Rußland und Polen.

Petersburg, 14. April. [Militärische Dispositionen und Ernennungen.] Durch Tagesbefehl vom 8. April hat der Kaiser folgende Dispositionen und Ernennungen vorgenommen: In dem Gardeinfanteriecorps werden zwei Schützenbataillone gebildet, welche erstes und zweites Gardeschützenbataillon heißen und alle Rechte der alten Garde haben. Der Kaiser nimmt den Titel eines Chefs des 1. Gardeschützenbataillons an. Aus den gegenwärtig bestehenden Armeen, der des Westens, des Centrums, des Südens und der Truppen in der Krime, werden zwei Armeen gebildet: die erste und die zweite. Die erste Armee umfaßt das 1., 2. und 3. Armeekorps, die zweite das 4., 5. und 6. Armeekorps. Der Generaladjutant, General der Artillerie Fürst Gortschakoff I., Oberkommandirender der Armeen des Westens und Centrums und Statthalter des Kaisers im Königreiche Polen, Mitglied des Reichsraths, wird zum Oberkommandirenden der 1. Armee ernannt. Der Generaladjutant, General der Infanterie Lüders, Oberkommandirender der Südararmee und der in der Krime stehenden Streitkräfte zu Wasser und zu Lande, wird zum Oberkommandirenden der 2. Armee ernannt. Beide haben die Rechte und Vorzüge, welche mit diesen Würden in Friedenszeiten verknüpft sind, und behaltens ihre Ehrengehalte als Generaladjutanten. Fürst Gortschakoff bleibt Mitglied des Reichsraths und Statthalter des Kaisers im Königreiche Polen. (P. 3.)

Warschau, 17. April. [Förderung des Handels.] Fürst Gortschakoff hat vor Kurzem eine Spezial-Kommission eingesetzt, welche sich mit den Mitteln beschäftigen soll, die geeignet sind, dem seit zwei Jahren schwer niedergedrückten Handel einen neuen Aufschwung zu geben. Ihr Vorsitzender ist der Präsident der polnischen Bank, Geh. Rath Niepokojczycki. Der so eben von ihm abgestattete Bericht besagt, daß die Lokalbanc unter den gegenwärtigen Umständen, ohne ihr Kapital zu vermehren und ihre Statuten zu ändern, ihre Diskontierungen nicht ausdehnen und der Industrie keine unmittelbaren Dienste leisten kann. Unter diesen Verhältnissen hat der Verwaltungsrath des Königreichs beschloffen, fremde Kapitalien zu Hülfe zu nehmen. Wie man vernimmt, soll die Berliner Diskonto-Gesellschaft eingeladen werden, Kommanditen in Warschau, Lublin und Kalisch zu errichten, und der Geh. Rath Niepokojczycki würde in kurzer Zeit nach Berlin reisen, um diesem Institute bedeutende Vortheile anzubieten, im Falle es auf seine Vorschläge eingehen würde. Die russische Regierung soll bereits Maßregeln beschloffen haben, um finanzielle Transaktionen und die Geldcirculation zu erleichtern. — Vergangenen Montag hat der Verwaltungsrath definitiv alle Projekte verworfen, die ihm in Betreff der Errichtung eines polnischen Credit Mobilier vorgelegt worden waren, sowie auch die Anerbietungen, die mehrere neugegründete fremde Banken gemacht hatten. (N. 3.)

Dänemark.

Kopenhagen, 16. April. [Der Erbprinz.] In meiner letzten Mittheilung über den Erbprinzen behielt ich mir vor, gelegentlich noch einmal auf seine Kieler Reise zurückzukommen und Ihnen mitzutheilen, was eigentlich ein engeres Aneinanderstehen zwischen ihm und der Ritterschaft verhindert hat. Dänische und selbst schwedische Blätter haben erzählt, die Ritterschaft habe Anfangs das Anerbieten gestellt, durch Subskription eine Million Thaler für den Erbprinzen zusammen zu bringen, um ihm, der kein Vermögen besitzt, eine größere Selbstständigkeit, nöthigenfalls eine Verzichtleistung auf seine Apanage, und somit zugleich ein freieres Auftreten gegenüber dem Ministerium zu ermöglichen. Die genannte Summe soll indessen durch die eröffnete Subskription nicht gedeckt worden sein, und in Folge dessen habe auch zwischen dem Erbprinzen und den Führern der Ritterschaft eine Spannung Platz gegriffen. Diese Erzählung klingt nicht sehr schmeichelhaft für den Erbprinzen, aber sie hat trotzdem hier so ziemlich allgemein Glauben gefunden, weil man weiß, daß der Erbprinz sich nur zu oft in Verlegenheit befindet und weil man sich auf diese Weise erklären zu können meinte, warum Se. königl. Hoheit seit der Rückkehr von Kiel sich plötzlich dem Ministerium gegenüber — und das zum Erstaunen Aller — so nachgiebig zeigt. Indessen diese Erzählung ist, wie ich aus guter Quelle weiß, durchaus unrichtig. Was auf dem Schlosse zu Kiel vorging, war einfach folgendes: Als der Geh. Konferenzrath v. Blome durch den Herzog von Glücksburg zum Erbprinzen geführt wurde, reichte der Letztere ihm mit freundlicher Miene die Hand und mit den Worten, er freue sich, den Mann zu sehen, der so ritterlich das Land vertheidigt. Hr. v. Blome erwiderte indeß darauf, und zwar auf eine Weise, daß es auch von den Umstehenden gehört werden konnte: „Königl. Hoheit! Sie treffen das Land in einer sehr traurigen Lage und Sie werden sich leider sagen müssen, daß Sie zum mindesten das Eintreten dieser traurigen Lage nicht gehindert haben. Es war eine sehr herbe Erfahrung, die Sie uns in dieser Beziehung haben machen lassen. Ew. königl. Hoheit haben die Bekanntmachung vom 28. Januar 1852 als Mitglied des Geh. Staatsraths mit unterzeichnet, aber Ew. königl. Hoheit haben es nicht verhindert, als die Zusagen dieser Bekanntmachung gebrochen wurden. Erst als die persönlichen Rechte, auf die Ew. königl. Hoheit Anspruch zu machen haben, angetastet wurden, haben Sie der Verfassung Ihre Unterschrift verweigert. So lange es sich indessen nur um die Rechte der Herzogthümer handelte, war Niemand im Geh. Staatsrath, der dem Unrecht Widerstand leistete. Königl. Hoheit! Das war eine der traurigsten Erfahrungen, die zu machen uns noch beschieden war!“ — Diese Worte haben auf den Erbprinzen, der von Natur ängstlich ist und mehr kompromittirt zu werden fürchtete, einen sehr peinlichen Eindruck gemacht; er zog sich in Folge derselben zurück und mied jede fernere Begegnung mit den Führern der hollstein'schen Ritterschaft. Und auch sie, die neuerdings die Erfahrung gemacht hatten, wie wenig auf ihn zu zählen sei und daß es ihm in politischen Dingen gänzlich an Muth fehle, zogen sich fast und schweigend von ihm zurück. Abends beim Balle erschien weder Blome, noch einer von den Reventlow's oder Rangau's. — So kehrte der Erbprinz, der gemeint hatte, daß man ihm in Kiel mit außerordentlicher Verehrung entgegenkommen werde, enttäuscht nach Kopenhagen zurück. (P. 3.)

Türkei.

Konstantinopel, 17. April. [Innere Zustände.] Der Krieg nach außen ist in der Türkei zu Ende; aber die Kämpfe im Innern werden noch lange die Aufmerksamkeit auf sich lenken. Die Zustände sind nun in einem Uebergangsstadium, in welchem, wie bei einer gefährlichen Krankheit, es lange unentschieden bleibt, ob es zur Auflösung oder zur Genebung führe. Der Hat-Sumayah, diese Grundlage zur Gestiftung des türkischen Volkes nach europäischem Muster, stößt auf größere Hinder-

nisse, als man Anfangs ahnte, und von vielen Seiten hört man, daß der Fanatismus das Haupt erhebe und sich den Anordnungen desselben zu widersetzen suche. Wie in Ismid, kommen auch an anderen Orten Unruhestörungen vor, und wenn sie auch bisher vereinzelt blieben, so zeigen sie doch, was zu erwarten, wenn man die Türkei sich selbst überlasse. Vor, in Garamanien, Amasia, Nicomedien und Siva waren die Schauplätze bedauerlicher Unordnungen. In Bor vergriffen die Türken sich an den Christen auf der Straße, sie plünderten ihre Wohnungen und schändeten ihre Frauen. Alle Nichtmuhamedaner mußten fliehen und sich in die Klöster in den Bergen und Wäldern retten. In Nicomedien, Kleinasien, woselbst sich eine englische Truppendivision befindet, trugen die Christen darauf an, die Kirchenfunde durch eine Schnarre ankündigen zu dürfen; die Engländer, welche den Hat als eine Thatsache betrachteten, hatten natürlich nichts dagegen; allein kaum hatte man die Schnarre vernommen, als die Türken darüber herfielen, und sie in tausend Stücke zerhieben. Die Engländer riethen hierauf, sich einer Glocke zu bedienen. Die Christen standen Anfangs, den Fanatismus der Türken fürchtend, davon ab. Als sie aber endlich den Engländern willfahrten, geriethen die Türken in solche Wuth, daß sie in die Kirche einbrangen, zwei Priester, welche gerade den Gottesdienst verrichteten, erwürgten und 4 oder 5 andere Personen ver wundeten. Die Engländer sahen sich hierauf genöthigt, Gewalt gegen die Wüthenden anzuwenden, von denen sie ziemlich viele, namentlich 12 der ersten Urheber des Tumultes, tödteten. Ebenso sind in Damaskus Raufereien der Muhamedaner mit Christen und Juden vorgekommen. Unter solchen Verhältnissen ist es unwahrscheinlich, daß die Truppen der Verbündeten sich gänzlich von dem türkischen Boden zurückziehen werden. (Tr. 3.)

Samsun, 31. März. [Er mordung des Gouverneurs von Sivas; die Sklaverei.] Der „Presse d'Orient“ wird geschrieben, daß in Samsun die Nachricht von der Ermordung des Gouverneurs von Sivas, Fezulah Pascha, eingetroffen sei. Die Verwaltung dieses Mannes ließ längst Schlimmes fürchten. Einer seiner Sklaven erschloß ihm mit einem Pistol, gerade als er sich in seinen Harem zurückziehen wollte. Es ist Verdacht vorhanden, daß der Sklave im Einverständnis mit verschiedenen Personen handelte. — Der vorletzte Lloyd dampfer hatte eine Sklavine an Bord, die von Konstantinopel nach Samsun geschickt wurde. Als ihr Herr sie in Konstantinopel reklamirte, erklärte sie, da die Sklaverei in der Türkei abgeschafft, so sei sie frei und werde nach Konstantinopel zurückkehren. Der Lloyd dampfer nahm die Sklavine, die sich selbst befreit hatte, nach Konstantinopel zurück. Auch in Amasia fanden Aufritte wegen eines Sklaven statt, der als armenischer Christ vom armenischen Bischofe reklamirt und endlich für 50 Pfd. St. losgekauft wurde. Als der Bischof seine Glaubensgenossen um Beiträge ersuchte, erhielt er überall abschlägigen Bescheid, weil er das Geld verschwendet habe, da in der Türkei die Sklaverei abgeschafft sei.

Asien.

Bombay, 19. März. [Die Einverleibung von Auh; verschiedene.] In dem den ostindischen Besitzungen neuerdings einverleibten Königreich Auh herrscht vollkommene Ruhe. Die Truppen des abgesetzten Königs sind sammt und sonderb in den Dienst der ostindischen Kompagnie übergetreten; ein Theil derselben, welcher Anfangs durch die Besorgniß zurückgehalten wurde, daß die Soldaten in ostindischem Dienste keine Vollbarie tragen dürfen, ist in Bezug auf diesen Punkt beruhigt worden und hat sich dann ebenfalls anwerben lassen. Die Landbewohner fühlen sich vollkommen befriedigt, seitdem sie erfahren, daß Alles, was die Regierung requirirt, zum vollen Verthe bezahlt wird, während sie bisher durch Zwangskontreibungen bedrückt wurden. — Ueber die angebliche Einnahme von Perat durch die Perser und die übrigen Operationen der Letzteren fehlt es noch immer an zuverlässigen Nachrichten. — Die Besorgniß vor Wassermangel und allgemeiner Theuerung in Ostindien verwickelt sich im Fortgang der heißen Jahreszeit nicht in dem Maße, wie befürchtet worden war; indeß stehen allerdings noch drei heiße Monate bevor. Nach Bombay wird das Wasser jetzt mit der Eisenbahn befördert, und sobald die Einrichtung vollendet ist, werden auf diesem Wege etwa 1000 Tons Wasser, oder der Bedarf von etwa 100,000 Menschen, täglich herbeigeschafft werden können.

Arabien. [Die Revolution.] Ein aus dem glücklichen Arabien in Suez eingegangenes Schreiben in arabischer Sprache giebt nähere Aufschlüsse über die dort ausgebrochene Revolution und deren traurige Folgen. Dieses Schreiben lautete nach Mittheilung der „Trief. Ztg.“: „Hobeida, 10. Februar. In der Ortschaft El Gabbane, drei Stunden von der Stadt Hobeida, langten Truppen aus dem Stamm El Assim, 45,000 Mann stark, an, um Krieg zu führen. Sie blieben dort sechs Tage, um ihre Vorbereitungen zu treffen. Mittlerweile brach unter ihnen die Cholera aus, wie es scheint in Folge des schlechten Wassers, und ungefähr 3000 starben. Sie kehrten hierauf zu ihren Stämmen zurück. Man erzählt nun, daß während der Reise andere 13,000 der Cholera erlegen sind. Seitdem weiß man nichts von ihnen.“

Vom Landtage.

Herrenhaus.

Die Mitglieder des Herrenhauses fangen schon an, Berlin zu verlassen. Die Sitzung vom 21. d., in welcher über zwei Eisenbahngesekentwürfe verhandelt wurde, lieferte davon den Beweis. Auch der Graf Grabowski machte schon in diesen Tagen seine Abschiedsbefuche bei den hohen Herrschaften.

Haus der Abgeordneten.

[Sitzung am 21. April.] Heute wurde die Debatte über den Gesekentwurf, betr. die Abschätzung von Landgütern zum Besufe der Pflichttheilberechnung in der Provinz Westfalen, fortgesetzt und zu Ende geführt. Die Vorlage wurde mit einigen dazu gestellten Verbesserungsanträgen angenommen und darauf gleich, auf den Wunsch des Handelsministers, zur Beratung des Etats für das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten übergegangen. In dem Bericht heißt es bei Tit. III, welcher die Beschlüsse des Gesekentwurfes betrifft, und der gegen das Vorjahr eine Mehrausgabe von 18,700 Thlr. verlangt: „Anlangend die einzelnen Positionen, so ward von einem Mitgliede der Kommission zunächst darauf aufmerksam gemacht, daß eine unverbhältnismäßige Belastung des Etats durch Anstellung einer zu großen Anzahl von Diplomaten, namentlich an den kleineren deutschen Höfen, herbeigeführt werde, da es doch keinem Bedenken unterliegen könne, mehrere solcher Stellen zu kombiniren, und so eine Ersparniß zu erzielen. So sei es z. B. wohl ausführbar, die beiden Missionen in Karlsruhe und Darmstadt mit einander zu vereinigen, ohne daß die Interessen des k. Dienstes darunter leiden würden. Es ward hiernach der Antrag gestellt: der k. Staatsregierung zur Erwägung anheimzugeben, ob eine Vereinigung der Missionen in Karlsruhe und Darmstadt nicht zulässig sei. Der Vertreter der Regierung widersprach diesem Antrage: „Es könne Seitens der Staatsregierung auf eine solche Vereinigung nicht Bedacht genommen werden, da es die Stellung und die Interessen derselben notwendig machen, an jedem der genannten Orte einen besondern, baselbst residirenden Vertreter zu haben, außerdem aber die Mission in Darmstadt schon mit Vertretung an dem herzoglich Nassauischen Hofe verbunden sei.“ Bei der Abstimmung erhielt obiger Antrag die Majorität in der Kommission, und empfiehlt ihn dieselbe daher dem hohen Hause zur Annahme. Dieser Antrag wurde heute lebhaft von dem Abg. v. Auerswald bekämpft, indem er ausführte, daß es einer Ver-

sammlung nicht würdig sei, im Augenblicke, wo eine Prinzessin unseres Königshaus mit dem Prinz-Regenten von Baden eine Verbindung einget, eine solche Resolution zu fassen. Das Haus verwarf auch den Antrag und genehmigte den Etat.

Polales und Provinziales.

* Posen, 22. April. [Diebstahl.] Am 18. d. Mts. wurde auf dem Gehöfte eines hiesigen Spediteurs eine Kiste mit Porzellantaften gestohlen. Es gelang indeß bald, zwei Tagelöhner, die sich in der Moralischen Schänke zu dem Diebstahl verabredet hatten, als die Thäter zu ermitteln; sie haben die Kiste an der Bernhardsbrücke ausgeliefert und 42 ganz gebliebene Oberlassen für nur 17½ Sgr. der Restaurateur-Wittwe B. angeboten, die auf diesen billigen Kauf, als gute Wirthin, eingegangen war, ihre Bereitwilligkeit nun aber als Hehlerin wird büßen müssen.

Polen, 22. April. [Luferscheinung.] Gestern Nachmittags gegen 5 Uhr ward hier ein interessantes Phänomen, zwei Nebensonnen von ziemlich starkem Glanze, umgeben von einem in Regenbogenfarben schimmernden Kreise, beobachtet. Die Erscheinung mag etwa eine Stunde bis zu ihrem allmählichen Verschwinden gedauert haben.

§ Bromberg, 20. April. [Gewerberath; Diebstahl; Selbstmord; Unglücksfall; Theater; Bestätigung; Braunkohlenlager bei Poln.-Grone; landwirthschaftl. Verein in Schubin.] Wie ich höre, ist in der am 15. d. M. stattgehabten Plenarsitzung des hiesigen Gewerberathes die gutachtliche Aeußerung der Kommissionsversammlung vom 8. d. M., in Betreff des Kommerzienrath's Behrend'schen Antrages in Berlin hinsichtlich der Siromassekuranzgesellschaften z. (N. Nr. 88 d. 3.), in allen Punkten acceptirt worden. — Am vorigen Sonntage Abends begingen zwei Knaben, übrigens schon wegen eines kleinen Diebstahls bestraft, die Frechheit, in einer sehr frequenten Gegend in einem Schaufenster eine Scheibe zu zerbrechen, um einige Pfosten zc. des Büchsenmachers A. zu stehlen. Da aber bei der Gelegenheit ein Terzerol herunterfiel und ein Geräusch verursachte, so liefen sie davon; kehrten aber am folgenden Abend wieder und führten ihre Absicht wirklich aus. Die Jungen sind bereits arretirt. — Ein Bäckergehilfe aus der Kolonie Wilczak bei Bromberg entfernte sich vor einigen Tagen von hier und soll eingetroffenen Nachrichten zufolge in Poln.-Grone seinem Leben durch Vitriolöl und Galläpfel ein Ende gemacht haben. Er hat sich übrigens, wie man sagt, mit dem Entschlusse eines Selbstmordes schon längst herumgetragen. — Am 16. d. M. fuhrten 3 Knaben auf der Straße in einem schmalen Karre zu ihrer Belustigung. Plötzlich schlug das Fahrzeug um und die Knaben stürzten in das Wasser. Einer von ihnen konnte schwimmen und erreichte glücklich das Ufer; die beiden anderen hingegen klammerten sich an dem Karre fest und hielten sich mit genauer Noth über dem Wasser. Ihr Hülfegeheiß führte endlich einige Menschen herbei, die mit Hilfe langer Stangen die vor Rälte und Angst halbtödteten Knaben mit vieler Mühe retteten. — Die Absicht des Schauspieldirektors Keller, in Schrottersdorf ein Sommertheater zu errichten, und in demselben schon im Monate Mai c. seine Vorstellungen zu beginnen, wird unerfüllt bleiben. Auf ein diesfälliges Gesek soll ihm bedauert worden sein, seine Vorstellungen in Bromberg im Theatergebäude, und zwar mit einer tüchtigen Gesellschaft, zu eröffnen. Demnach wird nun Hr. K. erst im August nach Bromberg kommen. — In der letzten Nummer des Amtsblattes sind die Beschlüsse der Magistrate und Stadtverordneten in den Städten Rakel und Grin, die Erhebung eines Einzugs- und Hausstandsgeldes in jenen Orten betreffend, von der k. Regierung bestätigt worden. — Das vor einem Jahre in Stopka bei Poln.-Grone entdeckte Braunkohlenlager, den Herren Vorhard gehörig, ist durch die Thätigkeit eines tüchtigen Steigers aus dem Harze und eines anderen Bergmannes in der Bearbeitung so weit gediehen, daß es jetzt schon eine reiche Ausbeute gewährt. Der 65 Fuß tiefe Schacht führt in die angelegte erste Strecke und zeigt dem Auge die ungeheuren Ablagerungen der Braunkohle, die sich weit unter der Erde fortziehen. Für unsere Provinz ist bei der eintretenden Theuerung des Holzes als Brennmittel der Nutzen dieser Entdeckung gewiß von größter Bedeutung. — Gestern, den 19. d. M., wurde in Schubin ein landwirthschaftlicher Kreisverein gebildet, zu dem sich aus der Umgegend etwa 18 bis 20 Gutsbesizer (meistens Deutsche) eingefunden hatten. Zum Präsidenten des Vereins wurde gewählt: der Rittergutsbesizer Klöffel auf Bryskorskywo im Schubin'schen Kre. zum Schriftführer: Kreisrichter Goldner, und zum Rentanten des Vereins: Postverwalter Krüger. Hierauf wurden die Statuten des Bromberger landwirthschaftl. Vereins mit wenigen unerheblichen Abänderungen angenommen. Abgeändert wurde z. B. §. 6 und beschloffen, daß die Vorstandsmitglieder nicht wie in Bromberg auf 3 Jahre, sondern immer nur auf 1 Jahr gewählt werden sollen. Außerdem wurden besondere Stellvertreter für jedes Amt nicht beliebt, sondern beschloffen, daß in Beförderungsfällen bei den Sitzungen die drei Vorstandsmitglieder sich untereinander vertreten sollen. Nach §. 14 der Bomb. Statuten findet alljährlich eine Feier des Stiftungstages des Vereins statt; die Versammlung beschloß zwar, auch einen Tag alljährlich zu feiern, doch soll derselbe stets in einer Sitzung von der Versammlung erst festgestellt werden. Nach Verlesung und Berathung der Statuten wurde der Beschluß gefaßt, daß der neue Verein sich dem Centralverein für den Regimentskreis anschließen solle. Hiernächst hielt Kreisphysikus Dr. Schreiber einen Vortrag über die Düngung des Ackers mit Knochenmehl und machte bei dieser Gelegenheit die Versammlung auf die nach englischer Konstitution eingerichtete Knochenmehlmühle in Thurmühle bei Rakel aufmerksam. Er analysirte das Knochenmehl und wies die düngenden und fördernden Bestandtheile desselben nach. Es wurde der Wunsch ausgesprochen, mit diesem Düngungsmittel Versuche anzustellen und in späterer Zeit einmal darüber zu berichten. Schließlich machte der Kaufmann Wuloff aus Bromberg, als Generalagent der Steintiner preussischen Nationalversicherungsgesellschaft, dem Vereine die Offerte, daß, falls sämtliche Vereinsmitglieder ihre Mobilien- und Ernteträgerversicherungen der Steintiner Versicherungsgesellschaft zuzuwenden geneigt wären, was er wünsche, die Gesellschaft 5 Prozent von der Bruttoeinnahme zu Vereinszwecken hergeben wolle. Diese Offerte, deren Annahme wohl keinem Zweifel unterliegen wird, soll in der nächsten Sitzung am 3. Mai als Gegenstand der Tagesordnung in Erwägung gezogen werden.

m Znin, 19. April. [Einführung; eine Insurgentenfeier; Orgelbau.] Vorgestern wurde der stellvertretende Kreissekretär aus Wongrowiz, Romanowski, auf Anordnung der k. Regierung zu Bromberg, durch den k. Kreissekretär Heibelberg aus Schubin als kommissarischer Bürgermeister und Distriktskommissarius hier eingeführt. Ein Theil der Stadtverordneten wünscht allerdings die Kemter von einander getrennt und hat seine desfallsigen Wünsche der k. Regierung bereits vorgelegt, doch wird dies hoffentlich nicht geschehen, da der größte Theil der Bürgerschaft sich bisher unter der Leitung eines k. Regierungsbeamten glücklich gefühlt hat, als früher, wie dies der wahrhaft herrliche Abschied bei Gelegenheit des Abgangs unseres bisherigen Bürgermeisters, Distriktskommissarius Hädke, deutlich befandete. — Am 9. d. wurde eine (Fortsetzung in der Beilage.)

Wesfe für den an diesem Tage im Jahre 1848 gestorbenen Insurgenten- anführer Potocki abgehalten und an der Stelle seines Todes ein Kreuz, umgeben von einem Gewinde in den polnischen Farben bemerkt. So oft auch die hiesige Bürgermeisterei versucht hat, den an dieser Stelle befindlichen Steinhaufen zu entfernen, ist es dennoch nicht gelungen, viel- mehr ist der Ort immer bezeichnender hervorgetreten. — Der Erzbischof zu Posen läßt durch einen namhaften Künstler aus Italien in dem hies. kathol. Dome eine neue Orgel anfertigen, die ihrer Vollendung entgegen geht und in jeder Beziehung ein treffliches Werk zu werden verspricht.

Angekommene Fremde.

HOTEL DE BAVIERE. Gutsbesitzer von Kalkstein aus Stawiany; Vom 22. April.

Partikulier v. Warezynski jun. aus Wechnag; Frau Bürgerin Kon- cewicz aus Warschau und Militärarzt Frölich aus Berlin. MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Kaufmann Hecht aus Nachen; Lieut. im 10. Infant.-Regt. Bräner aus Landeberg und Gutsbesitzer Meyer aus Polen. BUSCH'S HOTEL DE ROME. Steuer-Kontroll. Potorni aus Elbing; Kreisrichter Potorni aus Schrimm; Techniker Waage aus Land- berg a. W.; die Kaufleute Meyer aus Berlin, Karfunkel und Schwarz aus Breslau. SCHWARZER ADLER. Landwirth Liebert aus Labowo und Guts- besitzer Gierisch aus Giesle. BAZAR. Frau Gutsbesitzer v. Lipsa aus Ludom. HOTEL DU NORD. Frau Gutsb. von Kępska aus Jgen; Regie- rungsrath a. D. Szuman aus Kujawki und General-Bevollmächtigter v. Siedmigródski aus Neudorf.

GOLDENE GANS. Die Lieut. im 18. Inf.-Regt. Knipendorff und v. Geinzenhoff aus Berlin und Lieut. der Landwehr v. Bronikowski aus Kunitz. HOTEL DE BERLIN. Mühlenbesitzer Geller aus Birbaum; Wirth- schafts-Inspektor Wiczorek aus Chelmo; Auskultuator Ludwig aus Rogaten und Rechts-Kandidat Bierich aus Breslau. HOTEL DE PARIS. Die Pröbste Alkiewicz aus Luczno und Szam- fowski aus Lubasz; Gutsb. Jackowski aus Pomorzjanowice. HOTEL DE VIENNE. Wirthsch.-Kommissarius Hedinger aus Proby. KRUG'S HOTEL. Gutsb. Hebbmann aus Rakowo; Schwarzvieh- händler Weber aus Kaltwasser und Handelsmann Warscheider aus Neu-Brandorf. Breslauer Gasthof. Handelsmann Drögeler aus Kions. PRIYAT-LOGIS. Gutsbesitzer Jancazowski aus Dalewo, log. St. Adalbert Nr. 72.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung. Höherer Anordnung zufolge soll in diesem Jahre eine 14 tägige Landwehr-Kavallerie-Uebung stattfinden, zu welcher die Stadt Posen 40 Stück Pferde am 27. Mai c. zu stellen hat. Die Lieferung dieser Pferde soll durch Lizitation an den Mindestfordernden ausgethan werden, und wir haben einen Bietungster- min auf den 30. d. M. Vormittags 10 Uhr auf dem Rathhause vor dem Herrn Stadtrath Thayer anberaunt. Lieferungs-lustige werden zu dem gedach- ten Termine mit dem Bemerken vorgeladen, daß die Bedingungen in unserer Registratur eingesehen werden können. Posen, den 19. April 1856. Der Magistrat.

Bekanntmachung. In den Seminar-Gütern Separowo, Bader Kreises, soll bis zum 1. Juli d. J. eine Scheune, veranschlagt auf 2916 Thlr., errichtet werden. Zur Ausführung dieses Baues in Entreprise ist ein Ter- min auf Sonnabend den 26. April d. J. Vor- mittags um 11 Uhr in Separowo anberaunt, wozu Bietungslustige hiermit eingeladen werden. Der Kosten-Anschlag und die Bedingungen werden im Termine vorgelegt werden. Jeder Miethler muß eine Kaution von 500 Thln. baar, oder in inlän- dischen Cours habenden Papieren bestellen. Posen, den 19. April 1856. Erzbischöfliches General-Consistorium.

Ein im Schrodaer Kreise belegenes ehemaliges Domänen-, jetzt freies Landgut, 1 1/2 Meile von Posen, 3 Meilen von Schroda, 1/2 Meile von der von Posen nach Koztrzyn führenden Chaussee entfernt, ist aus freier Hand zu verkaufen, und sind die Kaufbedingun- gen bei dem Unterzeichneten einzusehen. Das Gut hat einen Flächeninhalt von circa 640 Morgen, incl. 36 Morgen Wiesen, durchgängig guten Weizenboden, ein großes, bequemes, geräumiges, durchweg massives Wohnhaus mit Souterrains, die nöthigen Wirthschaftsgebäude, einen am Hause be- legenen schönen Baum-, Obst- und Gemüse-Garten, einige baare Gefälle, und ist bis Johanni 1856 ver- pachtet. Das Wirthschafts-Inventarium gehört zwar dem Pächter, letzterer ist aber verpflichtet, von demselben so viel dem bisherigen Verpächter nach einer Taxe beim Ablauf der Pacht auf dem Gute zurückzulassen, als Verpächter verlangt. Ungefähr 2/3 des Kaufpreises können auf dem Gute stehen bleiben, circa 1/3 aber muß bezahlt werden. Posen, den 14. April 1856. Zembich, Justizrath.

Zur Saat empfiehlt Erbsen, Wicken und Buchweizen Schuhmacherstr. Nr. 14. Phillipson. Runkelrüben, lange aus der Erde wachsende, das Pfd. 7 Sgr., 110 Pfd. 22 Thlr., Zuckerrüben, echte weiße, das Pfd. 8 Sgr., 110 Pfd. 25 Thlr., Mohrrüben, weiße grüntöpfige Riesen, das Pfd. 18 Sgr., Hirse, echte Kolben-, das Pfd. 4 Sgr., Spargelpflanzen, 2jährige, das Schock 10 Sgr. A. Niessing in Poln. Lissa.

Bekanntmachung des Zustandes der Fonds des landschaftlichen Kreditvereins im Großherzogthum Posen.

Table with financial data: Das landschaftliche Pfandbriefs-Darlehn beträgt a) in 4-prozentigen Pfandbriefen 13,759,200 Thlr. b) in 3 1/2-prozentigen Pfandbriefen 11,787,260 Thlr. Davon sind 1) bis einschließlich der Weihnachts-Verjur 1855 amortisirt a) in 4-prozentigen Pfandbriefen 5,741,450 Thlr. b) in 3 1/2-prozentigen Pfandbriefen 2,792,220 Thlr. Summa 8,533,670 Thlr. 2) Von Seiten der Pfandbriefschuldner und in Folge von Renten-Ablösungen gekündigt a) in 4-prozentigen Pfandbriefen 3,033,975 Thlr. b) in 3 1/2-prozentigen Pfandbriefen 521,460 Thlr. Summa 3,555,435 Thlr. zusammen 12,089,105 Thlr. Das verbleibende Pfandbriefs-Kapital beträgt sonach 13,457,355 Thlr. Zum Salarien- und Kosten-Fonds sind von Johanni 1854 bis Johanni 1855 eingegangen: 1) An Zinsen von den im eigenthümlichen Fonds vorhandenen Pfandbriefen 37,922 Thlr. 3 Sgr. — Pf. 2) An Gebühren für neu ausgefertigte Pfandbriefe 7 — — — 3) Das von den Schuldneern zur Bestreitung der Verwaltungskosten bezahlte 1/4 Prozent mit 55,645 — 10 — 2 — 4) An außerordentlicher Einnahme, nämlich Verzugszinsen, Depostaltge- bühren, Miete von den im Landschaftshause vermieteten Lokalen und dergleichen 1,950 — 11 — — — zusammen 95,524 Thlr. 26 Sgr. 2 Pf. Verausgabt ist dagegen zu den Gehältern, Pensionen, Gratifika- tionen, Diäten und Reisegebühren, Verwaltungskosten des landschaftlichen Hauses, Auslagen für die Zahlung der Pfandbriefszinsen in Berlin und Breslau, Porto und Botenlohn, Insertionen, Druckfachen, Pfandbriefs- und Schreib-Material, Beheizung und Beleuchtung, so wie sonstige Bu- reaufkosten 40,077 — 9 — 7 — es sind daher verblieben 55,447 Thlr. 16 Sgr. 7 Pf. welche zu dem eigenthümlichen Fonds der Landschaft vereinnahmt worden sind. Dieser Fonds bestand zu Johanni 1855 1) aus Pfandbriefen a) zu 4 Prozent 102,600 Thlr. — Sgr. — Pf. b) zu 3 1/2 Prozent 1,008,200 — — — — 2) aus baar 672 — 27 — 6 — Summa 1,111,472 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf. Hierzu tritt 3) das für die Landschaft auf den in hiesiger Stadt auf dem Graben sub Nr. 31 und 32 belegenen Grundstücken eingetragene Kapital von 13,000 Thlr. — Sgr. — Pf. wovon bis jetzt bereits 3,661 — 8 — 6 — amortisirt sind, daher der Landschaft noch gebühren, und 9,338 — 21 — 6 — 4) das landschaftliche Gebäude, dessen Bau einschließlich der jetzigen neuen Zinkbedachung und Anbau 76,856 — 15 — 10 — gekostet. Der gesammte eigenthümliche Fonds beträgt daher 1,197,668 Thlr. 4 Sgr. 10 Pf. Posen, den 18. April 1856. General-Landschafts-Direktion.

Kuroort Kösen bei Naumburg an der Saale und an der Thüringischen Eisenbahn. Die diesjährige Saison mit den heilsamen, ihren Ruf längst bewährten Sool-, Dampf-, Wellen-, Douche- Bädern und Trinkanstalten in unserm lieblichen, freund- lich belegenen Thale wird am 15. Mai eröffnet. Kösen, am 19. April 1856. Bade-Direktion.

Die Lederzurichterei von H. Montag in Berlin, Heiligegeiststraße Nr. 14, empfiehlt rothlederne Schäfte, Vorschuhe und Abfall zu den möglichst billigen Preisen.

Geschäfts-Eröffnung. Donnerstag den 24. d. M. eröffne ich meine in der Mühlenstraße Nr. 21 neu eingerichtete Dampf-Wasch-Anstalt und empfehle diese zur Benutzung mit eigenen Leuten als auch zur Uebersendung von Wäsche, welche recht schnell und zu billigen Preisen auf das Sau- berste gewaschen wird. Von Dienstag den 22. d. M. ab wird Wäsche zum Waschen daselbst übernommen und auch nähere Auskunft ertheilt. Posen, im April 1856. T. Bischoff.

Die erste Bahnsendung frischen, eng- lischen Portland-Cement empfing und offerirt billigt Rudolph Rabsilber, Expediteur. Echt engl. Portland-Cement offerirt billigt Wilhelm Schwädick, gr. Gerberstr. 33 neben Hotel de Paris. Echt peruanischer, ganz trockener Guano vom De- pot des Herrn Deconomierath Geyer in Dresden, so wie alle Sorten landwirthschaftlicher Sämereien und amerikanischer weißer Pferdejahn-Mais sind stets zu den möglichst billigen Preisen vorräthig bei Jakob Hamburger in Schmiegel.

Mais, weißen amerikanischen Pferdejahn, vom hiesigen Lager der Herren J. F. Poppe & Comp. in Berlin empfiehlt Rudolph Rabsilber, Expediteur.

Zur Saat empfiehlt Erbsen, Gerste, Hafer, weißen und ro- then Klee, Thymothee, Sommerrüben und Leinsaat vorzüglicher Güte Heymann Marcus, Markt- und Wronkerstraßen-Ecke Nr. 91.

Saat-Kartoffel-Offerte. Die erwarteten Zufuhren von echt sächsischen Zwiebel-Kar- toffeln und Ockel's Rio-Frio- Kartoffeln sind bei mir eingetroffen, und in- dem ich die Verfügung über die bereits bestellten Quantitäten er- wartend bleibe, halte ich mich zu ferneren gütigen Aufträgen auf diese beiden vorzüglichen Kartoffel- sorten, die sich überall auf's Beste bewährt haben, angelegentlichst em- pfohlen und versichere die promp- teste Ausführung derselben. Gleichzeitig empfehle ich mein Lager von Klee- und Grassa- ten, Pferdejahn-Mais und anderen landw. Sämereien, so wie von landw. Maschinen und Ackergeräthen den Herren Landwirthen zur geneigten Beach- tung. Georg Streit in Glogau.

Sächsische Zwiebel-Kartoffeln, circa 4 Wispel, sind noch abzulassen: Dom. Trabinek bei Dolzig. Pohl's Riesen-Runkelrü- ben, durch die landwirthschaftliche Akademie zu Ebdena auf das Beste em- pfohlen, im Ertrage von 840 Str. Rü- ben pr. sächsischen Morgen durch das königl. sächs. Ministerium mit einem sil- bernen Becher prämiirt, pr. Pfd. 15 Sgr., pr. Cr. 50 Thlr. Futter-Runkelrüben in sechs der vorzüglichsten Sorten.

Möhren, echte weiße grüntöpfige Riesen- (echt englischer Original-Same), pr. Pfd. 25 Sgr.; desgl. hier nachgebauter pr. Pfd. 15 Sgr. Grassamen in den vorzüglichsten Mischungen für Wiesen und Parkanlagen, so wie in reinen Sorten und alle anderen ökonomischen und Garten-Sämereien empfiehlt zu den billigsten Preisen von er- probter Reinkraft die Samen-Handlung von Georg Pohl, Breslau, Elisabeth-(Zuchhaus-) Straße 3. Raps- und Leinkuchen empfiehlt zu ermäßigten Preisen Seymann Marcus.

20 Stück starke, gut gemästete Ochsen offerirt das Dominium Linden-Hofmannschen Antheils bei Schlawa, Kreis Glogau, zum Verkauf. 8 Mastochsen und 40 Masthammel stehen zum Verkauf in Lopuchowo bei Muraw. Goslin.

Lebendige Stettiner Hechte und Zander erhalte ich Mittwoch Abend, so wie auch Donnerstag Abend 6 Uhr zu den billigsten Preisen. Kletschoff, Sapiehaplatz 7 (i. d. Mühle). Auch empfang ich die beliebte frische Tafel- Butter (Geschmack wie Mandeln).

Mit einem tüchtigen Philologen und Pädagogen in Verbindung getreten, habe ich es mir zur Aufgabe gestellt, meiner Schule fortan eine solche Gestaltung zu geben, daß meine Zöglinge nächst gründlichem Un- terricht im Hebräischen, nach einer sich vielfach be- währten Methode, in möglichst kurzer Zeit in Sprachen wie in Realien, eine gediegene Reife für die Tertia des Gymnasiums erlangen können. Für hierauf Re- flektirende bin ich täglich in den Mittagsstunden von 12 bis 2 Uhr zur nähern Auskunft hierüber bereit. Posen, den 22. April 1856. Moritz Prager, Lehrer, Klosterstr. 18.

Möbel-Auktion. Mittwoch am 23. April c. Vormittags von 9 Uhr ab werde ich im Gehöft des Expediteur Falk Fabian, Sapiehaplatz Nr. 15, verschiedene Mahagoni- und Birken- Möbel, als: Tische, Stühle, Sophas, Bettstellen,

Kommoden, Spiegel, Spinde; ferner Bet- ten re. gegen baare Zahlung öffentlich meistbietend versteigern. Lipschitz, Königl. Auktions-Kommissarius.

Wagen-Auktion. Im Auftrage des Königl. Kreisgerichts hier werde ich Freitag den 25. April c. Mittags 12 Uhr in dem Auktions-Lokal Magazinstraße Nr. 1 1) einen ganz verdeckten vierstigen Kutschwagen (Landare) mit Bedien- tensitz auf C-Federn, 2) einen halbverdeckten leichten Jagd- wagen auf Druckfedern öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern. Zobel, gerichtlicher Auktionator. Das Ziegeleigrundstück in Obrzyca an der Warthe, so wie die Baustelle Mühlenstraße Nr. 4 sind zu verkaufen. Näheres Was- ferstraße 8 u. 9 bei G. Preuß.

